



## Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Am 1. Dezember fand der Welt-Aids-Tag statt, der das Thema HIV wieder in den Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung rückte. Wir dürfen nicht vergessen, dass HIV nach wie vor eine wichtige Rolle spielt: In Österreich gab es im letzten Jahr wieder über 400 HIV-Neudiagnosen, eine Zahl die relativ stabil blieb, sprich nicht gesunken ist, wie OA Dr. Bernhard Haas, Graz, ab Seite 54 ausführt. Das heißt, die derzeitigen Präventionsmaßnahmen, die ergriffen werden, sind noch nicht ausreichend, um die HIV-Ansteckungen soweit zurückzudrängen, dass sich dies in einem Rückgang der Neudiagnosen widerspiegelt.

Als Präventionsmaßnahme fungiert neben dem Kondom die medikamentöse Präexpositionsprophylaxe (PrEP) als neue, nachgewiesen gut funktionierende Maßnahme, die sehr effizient Menschen, die ein Ansteckungsrisiko haben, vor HIV schützt. Leider ist der Zugang zu dem Medikament durch die Kosten, die mit dem Medikament einhergehen, für viele Menschen erschwert, sodass nicht alle, die davon profitieren könnten, auch profitieren. Hier gibt es den Wunsch nach Erstattung dieser effektiven Präventionsmaßnahme durch die öffentliche Hand, zum Beispiel durch die Krankenkassen.

Die HIV-Therapie auf der anderen Seite funktioniert heute bereits sehr, sehr gut. Das bedeutet für Betroffene im Normalfall eine oder wenige Tabletten pro Tag, die eingenommen werden und die ein normales, gesundes Leben ermöglichen. Dabei gibt es kaum Nebenwirkungen, wie Assoc. Prof. Dr. Armin Rieger, Wien, ab Seite 54 ausführlich darstellt. Auch die

Wechselwirkungen sind gering, aber durchaus zu beachten, weswegen die Versorgung der Betroffenen durch HIV-Spezialist:innen weiterhin sinnvoll ist.

Neben der medikamentösen Prävention und Therapie ist auch eine Versorgung im Bereich der sexuellen Gesundheit wichtig: durch Institutionen, wo sich Menschen über sexuell übertragbare Erkrankungen informieren können oder auch getestet werden. Wie so etwas am Beispiel Innsbruck funktionieren kann, erklärt Ass. Prof. Dr. Mario Sarcletti, Innsbruck, in seinem Bericht ab Seite 62.

Zur HIV-Therapie gehört es aber nicht nur Tabletten zu schlucken, sondern es ist auch wichtig, die oftmals negativen Selbstkonzepte gegenüber der HIV-Infektion zu revidieren. Beispielsweise konnte im Rahmen von Studien gezeigt werden, dass die Lebensqualität von Menschen, die HIV-positiv sind, durch Selbststigmatisierung und andere Ursachen reduziert ist. Dies zu thematisieren haben Adhärenz-Sprechstunden zum Ziel, die frühzeitig Probleme aus der mentalen und emotionalen Gesundheit erkennen sollen und Maßnahmen anregen können, die Lebensqualität zu steigern, wie Leonie Meemken ab Seite 60 aus ihrer Erfahrung berichtet.

Ihr

**Univ.-Prof. Dr. Alexander Zoufaly**  
Präsident der Österreichischen AIDS Gesellschaft (ÖAG)